

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 86 (1960)

**Heft:** 20

**Illustration:** [s.n.]

**Autor:** Meyer

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Schweizerische Sportreportage

Der Sport im Schießen besteht darin, daß *nicht* geschossen wird. Ein Augenschein im Schießstand zeigt uns, daß auch Nicht-Tun Sport sein kann.

Der Schütze zieht seinen Sportweston aus und schlüpft in eine ausgediente Tweed-Jacke, deren Ellbogen mit Leder besetzt sein müssen und deren rechte Schulterpartie offensichtlich gut gepolstert ist.

Der Schütze ergreift hierauf das Gewehr und eine Mappe mit noch näher zu erläuternden Utensilien und läßt sich mit jener Feierlichkeit, die stets kultische Handlungen ausgezeichnet hat, auf das Liegepolster nieder.

Der Schütze räkelt sich in die bequemste Lage zurecht, zieht versuchsweise ein Knie leicht an, dreht eine Fußspitze mehr nach außen, bohrt die Ellbogen erst da, dann dort und schließlich doch da in die Polsterunterlage und schiebt schließlich befriedigt das Gewehr in bequeme Reichweite.

Sodann erhebt er den träumerischen Blick auf gen Himmel. Sofort macht aber die Verträumtheit einer gewissen Spannung des Ausdruckes Platz. Der Schütze fixiert kurz aber nachdenklich die Sonne und faßt schließlich einen Entschluß.

Seiner Mappe entnimmt er etwas, das Aehnlichkeit mit einem Brillengestell hat, setzt es auf die Nase, und nunmehr geht der Blick erstmals in Richtung des Scheibenstandes. Das Ergebnis ist unbefriedigend; ein Stücklein Karton, der Mappe entnommen, wird schattenspendend auf das Gestell geklemmt. Inzwischen ist nach einigem erneuteten Verschieben der Extremitäten offenbar die richtige Lage gefunden worden; sie wirkt gelöster.

Der Schütze fixiert nun systematisch das augenberuhigende Grün des Waldes. Dazu atmet er ebenso systematisch ein und aus, tief und gekonnt. Sehr langsam greift er zum Gewehr, lädt, jedoch nicht etwa ein Magazin, wie zu erwarten stand, sondern – sehr sportlich! – nur einen Schuß. Den Blick nun gesammelt aufs Ziel, beginnt er den indischen Seiltrick mit dem Gewehrriemen. Dieser wird in einer kunstvollen Jugendstil-Ornamentik erst leicht um den Ellbogen gelegt, sodann eindreiviertelmal um den Unterarm geschlungen, dergestalt, daß er in der Gegend des ulnaren Endes der Tibiakante den Arm gestraft verläßt, wobei das Riemenende mit der Hand sachte an den Gewehrschaft geklemmt wird.

Der Lauf wird gehoben. Einen Moment noch schließt der Schütze beide

Augen, senkt dazu sein Haupt gegen den Gewehrkolben, dann wird das Visier gestellt und der Riegel gedreht, der Karton ein letztesmal zurechtgerückt, tief geatmet und – anvisiert.

Nach 3 Sekunden läßt der Schütze das Gewehr sinken, atmet gefühlvoll aus, hebt wiederum den Lauf, atmet tief ein und spricht nach weiteren 3 Sekunden in jener beispiellosen Schicksalsträchtigkeit des delphischen Orakels: «Er will nicht ab!»

Sachte entwirrt er seinen rechten Arm vom Riemen, sichert, legt das Gewehr zur Seite, neigt das Haupt kurz und wie in demütiger Anbetung in die Hände und greift zur Mappe, der er ein braunes Fläschlein entnimmt. Je zwei Tropfen werden in jedes Auge appliziert, mit dem Taschentuch, das für künftige Verwendung nun halbrechts vor dem Schützen zu liegen kommt, nachgetupft, und Seiltrick, Waldsicht-Atmungs-Entspannung und Lageverfeinerungen mitsamt Entsichern beginnen.

Kaum hebt sich der Lauf, erstellt der Schütze Kopfschüttelnd blickt er über die Schulter zu dem hinter ihm dösenden Warner, um leider ohne dessen schützenbrüderliche Aufmunterung zu einem Handschuh greifen zu müssen. Er wird übergestreift, es ist ein Rechter, und nach wenigen Minuten hebt sich der Lauf in jener behutsamen und doch entschlossenen Weise, die dem Eingeweihten zeigt, daß hier einer zielt, der nun zum Letzten entschlossen ist.

Tief einatmen. Atem anhalten. Der Lauf steht wie ein Fels. Die rechte Hand beginnt den feuchten Schwamm, von dem die Korporale zu reden pflegen, leicht auszudrücken.

Doch plötzlich entweicht die Luft. Der Lauf senkt sich. Drei Minuten achtungsvollen Schweigens, gesenkten Hauptes absolviert, folgen, und – der Schütze erhebt sich auf die Knie. In der verhaltenen Weise introvertierter Melancholiker zieht der Schütze aus der Mappe eine Spanschachtel, entzündet ein Zündholz und schwärzt das Korn. Drei Zündhölzer lang und mit der Sorgfalt, mit der eine Oberschwester eine Operation vorbereitet.

Der Schütze setzt nach den nunmehr bekannten Vorbereitungshandlungen erneut zum Schusse an. Einmal, zweimal. Beim Drittenmal gelangt er bis zum Abdrücken. Doch das metallische Klicken zeigt den atemlos Harrenden, daß hier nur die Erprobung des Abzuges sich vollzogen hatte, verbunden mit einer trockenen Zielübung.

Bedächtig und doch entschlossen wird die Ladebewegung zelebriert.



«Wer schüüßt dänn da zfrüe?!»

## Dies und das

*Dies* gelesen: «Wenn man unabkömlich in einer Menschenmenge einem andern Menschen auf den Fuß tritt, so ist das ein Versechen..» Und *das* gedacht: Kurzsichtige Hühneraugen? Kobold

## Billige Passagiere

Eine Bauernfamilie besteigt das Tram in der nahen Stadt. Der Vater fragt den Kondukteur: «Wieviel zahlt d' Kind im Tram?» «Under vieri gar nüd» erklärt der Beamte. «De isch es guet, ich ha nur dri bimer.» cos.

